

Unbekannte Nachbarn?

Vietnamesische Diaspora in Chemnitz und der Region

Theo Döppers

1. Einleitung

Việt-Deutsche¹ sind eine der größten migrantischen Communities in Chemnitz. Vietnamesische Staatsangehörige bilden die zehntgrößte Gruppe innerhalb der Chemnitzer*innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Chemnitz in Zahlen 2022). Es ist anzunehmen, dass ein wesentlicher Teil der Generation ohne eigene Migrationsgeschichte mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt und daher in der Statistik nicht erfasst wird. Die anhaltenden Migrationsbewegungen aus Vietnam in die Region haben dabei eine rund 60-jährige Vergangenheit. Diese Migrationsgeschichten sind nicht unbedingt sichtbar.

»Das Ende der Unsichtbarkeit« ist der Titel des Werkes der Autorin Hami Nguyen² (2023), die sich anhand ihrer persönlichen Lebensgeschichte mit antiasiatischem Rassismus auseinandersetzt. Der Titel liest sich als Kampfansage für eine größere Sichtbarkeit. Der bereits 2017 erschienene Sammelband über »Vietnamesisch-Deutsche Wirklichkeiten« trägt ebenfalls den Titel »Unsichtbar« (Kocatürk-Schuster et al. 2017). Die beiden Publikationen zeugen von einer wahrgenommenen Kontinuität der Unsichtbarkeit, die zumindest keine gravierenden Veränderungen vermuten lässt. Demgegenüber scheint sich in den letzten Jahren die zweite Generation der Việt-Deutschen in der medialen und publizistischen Landschaft ihre Sichtbarkeit zu erstreiten (als ein Beispiel: VLab 2020).

1 Der Begriff soll das ambivalente Geflecht der Zugehörigkeiten transportieren und wird im Folgenden für die heterogene Gruppe der Personen mit einer vietnamesisch-deutschen Migrationsgeschichte (der ersten, zweiten und dritten Generation) verwendet (s.a. Đào & Behrens 2020: 9f.); mit historischem Bezug wird spezifischer bspw. von vietnamesischen Arbeitsmigrant*innen gesprochen. »Việt« wird dabei in vietnamesischer Schreibweise ausgeschrieben.

2 Wenn in den Quellen die vietnamesische Schreibweise von Namen genutzt wird, dann wird diese in dem Beitrag übernommen.

Für die Stadt Chemnitz lässt sich anhand einzelner Beispiele eine mediale Thematisierung der vietnamesischen Diaspora illustrieren. Ein MDR-Bericht zur Việt-Deutschen Chemnitzerin Vũ Văn Phạm thematisiert die familiäre Lebensgeschichte und eigene Erfahrungen mit Rassismus (MDR 2022). Aus einer Genderperspektive thematisiert das Stück »So glücklich, dass du Angst bekommst« (Regie: Miriam Tscholl, UA: 06.11.2023) die Geschichte vietnamesischer Frauen in Chemnitz, die als »Vertragsarbeiterinnen« und Studentinnen in die DDR migriert sind.

Viel ausführlicher wurde folgende Geschichte medial verhandelt: Im Jahr 2023 machte die geplante Abschiebung der Chemnitzer Familie Pham/Nguyen Schlagzeilen. Herr Pham Phi Son kam Ende der 1980er als sog. »Vertragsarbeiter« nach Karl-Marx-Stadt und lebte seit dem Zeitpunkt überwiegend in der Stadt. Ein Besuch in Vietnam von Herrn Pham, der die erlaubten sechs Monate überschritten hat, wurde als Grund für die geplante Abschiebung genannt. Einerseits hat ein weitreichendes Engagement für die Familie (vorerst) dafür gesorgt, dass die Abschiebung nicht durchgeführt wurde. Andererseits zeigt nicht nur die Abschiebep Praxis, sondern auch der mediale Diskurs, wie die Familie vor dem Hintergrund der »Integration in die deutsche Gesellschaft« (dazu kritisch: Treibel et al. 2024) bewertet wird und ein Verbleib in Deutschland an Bedingungen – formuliert durch die Ausländerbehörde Chemnitz –, wie den Sprachkenntnissen geknüpft wird (zur Berichterstattung: ZDF 2023). Insbesondere die letzten beiden Beispiele zeigen, dass Vietnames*innen zumindest vereinzelt als Teil Chemnitzer Stadtgeschichte in den Medien verhandelt werden. Im alltäglichen Stadtleben ist die Việt-Deutsche Community vor allem in der migrantischen Ökonomie sichtbar. So sind zum Beispiel Händler*innen auf dem Wochenmarkt oder Dienstleistende in der Gastronomie »Nachbarn«, deren Lebensgeschichten weitestgehend unbekannt sind.

Der Beitrag bildet den Auftakt eines Forschungsprojektes des Verfassers, welches die Biografien von in die DDR migrierten Vietnames*innen untersucht. Ein Vortrag mit Ergebnissen sowie weitere Bildungsveranstaltungen werden im Rahmen der Kulturhauptstadt der Stadtöffentlichkeit vorgestellt. Auf der Internetpräsenz der Kulturhauptstadt 2025 lässt sich jedoch – abgesehen von dem eigenen Projekt – unter den zahlreichen Beiträgen nur ein weiterer Eintrag zum Stichwort »Vietnam« finden. Dies verwundert vor dem Hintergrund, dass Diversität explizit als Wert proklamiert wird. Dort wird lediglich das Filmprojekt »Lonig & Havendel« der Autorin und Filmemacherin Claudia Tuyêt Scheffel aufgeführt, welches von der Kulturhauptstadt zum Teil gefördert wurde. Die eher vereinzelte Thematisierung der Việt-Deutschen Community in Chemnitz lässt die im Titel formulierte Frage berechtigt erscheinen. Der Beitrag wird im Sinne des Slogans der Kulturhauptstadt – »C the Unseen« – versuchen, die vietnamesische Diaspora in Chemnitz zu umreißen. Im vorliegenden Beitrag erfolgt zunächst eine kurze Skizze zum Migrationskontext DDR (Kap. 2). Da Arbeiten zu diesem Thema bislang noch ausstehen, wird anhand von einigen »Fundstücken« aus der Forschungsliteratur auf

spezifische Aspekte der Geschichte der Việt-Deutschen Community in Chemnitz eingegangen (Kap. 3). Der Beitrag schließt mit einem kurzen Fazit, in dem auf die Aktualität der Migrationsbewegungen aus Vietnam nach Deutschland hingewiesen sowie das Forschungsanliegen des Autors kurz zusammengefasst wird (Kap. 4).

2. Ostdeutsche Vietnames*innen – Migrationskontext und Migrationsdiskurse in der DDR bis heute

In diesem Beitrag konzentriere ich mich vor allem auf die Migrationsbewegungen von Vietnam in die DDR. Diese sind historischer Ausgangspunkt der vietnamesischen Diaspora in Chemnitz und somit maßgeblich für die weitere Betrachtung. Die zeitweise parallele Fluchtmigration von Vietnames*innen (*sog. boat people*), die vor allem aus dem Süden in die BRD migriert sind, wird hier nicht weiter thematisiert (zur Übersicht: Su & Sanko 2017). Die zum Teil noch heutigen Konflikte der beiden Gruppen (Su 2017) geben an dieser Stelle zumindest kurz Hinweis auf die Heterogenität der vietnamesischen Diaspora. Zunehmend wird die DDR – entgegen der zeitgenössischen Deutung – als Migrationsgesellschaft diskutiert, die sich durch einen spezifischen historischen Kontext und Diskurslinien ergibt (Böhm et al. 2024). Die Forschung zur Migration im »Ausreiseland« DDR ist jung (ebd.). Vietnames*innen nehmen aufgrund der Anzahl und der zeitgenössischen Bezugnahmen eine besondere Rolle ein, welche im Folgenden kurz skizziert wird.

2.1 Formen vietnamesische Migration in die DDR

Im Groben lassen sich insbesondere zwei Personengruppen von vietnamesischen Migrant*innen in die DDR unterscheiden. Die größte Gruppe umfasst die sog. »Vertragsarbeiter*innen«. Mende (2012: 104) macht darauf aufmerksam, dass sich der Begriff nach der Wende etabliert hat und seine Nutzung eine Rückkehr mit dem Auslaufen der Verträge impliziert. Die Autorin schlägt vor, den Begriff der »Arbeitsmigrant*innen« zu nutzen. Diese Form der Migration wird durch konkrete Regierungsabkommen gerahmt, in denen festgelegt wurde, in welcher Stadt, in welchem Arbeitsbereich und in welcher Position die Person in der DDR arbeiten wird (ebd.: 106). Unter den Arbeitsmigrant*innen stellen die Vietnames*innen die größte Gruppe nach nationalstaatlicher Zugehörigkeit. Im Vergleich zu bspw. mosambikanischen Arbeitsmigrant*innen sticht ein relativ hoher Qualifizierungsgrad und der hohe Frauenanteil der Vietnames*innen heraus (Poutrus 2015: 991). In der Literatur werden vor allem die Vietnames*innen, die durch das Abkommen des 11. Aprils 1980 zwischen der DDR und der sozialistischen Republik Vietnam migriert sind, als »Vertragsarbeiter*innen« bezeichnet (so bei Dennis 2005: 20). Rund 70.000 vietnamesische Arbeitsmigrant*innen sind im Laufe der 1980er unter

den Bedingungen dieses Abkommens in die DDR migriert (zur Übersicht: Mac Con Uladh 2005b: 224). Das Abkommen sah zwar die Ausbildung und Qualifizierung der Arbeitsmigrant*innen vor. Dies geriet allerdings deutlich in den Hintergrund gegenüber dem Erbringen des reinen Arbeitspensums (Dennis 2005: 20). Im Gegensatz dazu steht ein älteres Abkommen aus dem Jahr 1973, welches explizit die Berufsausbildung und Weiterbildung von 10.000 Vietnames*innen der DDR vereinbart (Margara 2023: 175). Diese Personen erscheinen jedoch nicht in den Daten zu den »Vertragsarbeiter*innen« bei Mac Con Uladh (2005b). Da auch Personen, die in den 1980er Jahren aus Vietnam in die DDR migriert sind, sich beruflich qualifiziert haben, lässt sich eine strikte Trennung der beiden Gruppen schwer begründen.

Die zweite Gruppe ist die der internationalen Studierenden, welche zumeist in ähnlichen Regierungsabkommen für ein Studium an Hochschulen in der DDR delegiert wurden (Mac Con Uladh 2005a). Vor der Wiedervereinigung betrug die Anzahl ausländischer Studierender in der DDR rund 13.500 Personen (Mac Con Uladh 2005a: 225). Die Anzahl hat sich seit Gründung der DDR sukzessive erhöht (ebd.). Daten sortiert nach nationalstaatlicher Zugehörigkeit liegen nicht vor, rund 45 % der internationalen Studierenden im Jahrgang 1967/68 wurden der Kategorie »sozialistische Länder« zugeordnet (ebd.: 226). Für einzelne Universitäten liegen konkretere Daten vor: An der TU Dresden bildeten die Vietnames*innen die größte Gruppe ausländischer Studierender (Naumann 2008: 8), einen ähnlichen Stellenwert dürfte die Gruppe an der Universität Greifswald einnehmen (Lê et al. 2017: 200), während an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena wenige Vietnames*innen studierten (Einax 2008: 178). Für die TU Chemnitz³ liegen hierfür m.E. keine publizierten Daten vor.

2.2 Diskurslinien in der DDR zu Vietnames*innen

In dem dezidiert antifaschistischen Selbstverständnis der DDR wurde Migration sowie internationale Zusammenarbeit mit einer »internationalen Solidarität« gerahmt, die den Nationalsozialismus sowie »den« Rassismus als überwunden erklärt (Böhm et al. 2024: 81). Dieser Selbstanspruch mündet in einigen Aspekten in eine rechtliche Gleichstellung mit Personen der Mehrheitsgesellschaft, zum Beispiel in der Gesundheitsversorgung, bzgl. der Ausbildungskosten in sämtlichen Bildungsbereichen sowie der Lohnregelungen (ebd.: 82f.). Im Kontrast dazu standen die Praktiken der Isolierung der Migrant*innen und die stillschweigende Erwartung an die Migrant*innen, sich den Lebens- und Arbeitsbedingungen in der DDR bedingungslos zu assimilieren (ebd.: 84).

3 Für den untersuchten Zeitraum liegen zwei relevante Namensänderungen der Institution vor: 1963 erfolgt eine Statusänderung zur Technischen Hochschule (TH) Karl-Marx-Stadt, 1986 wird diese erneut aufgewertet zur Technischen Universität (TU) Karl-Marx-Stadt

Die sozialistische Republik Vietnam hat in den öffentlichen Diskursen der DDR eine herausragende Rolle gespielt. In der Zeitschrift *Neue Berliner Illustrierte* wurde kein anderes Land so häufig wie Vietnam durch die Titelstory repräsentiert (Margarita 2023: 183ff.). Auffällig ist dabei, dass in der Inszenierung von Vietnam häufig weibliche Personen dargestellt wurden (ebd.: 183f.). Insbesondere zur Zeit des Vietnamkrieges wird anhand der dargestellten Personen Vietnam als unschuldiges Opfer »imperialistischer Aggression« sowie als heroisches kämpfendes Volk portraitiert (ebd.).

Symbol dafür ist die kämpfende (Nord-)Vietnamesin in vermeintlich traditioneller Kleidung der ländlichen Bevölkerung, die gleichzeitig Säugling und Gewehr trägt. Dass in dieser Imaginierung vietnamesischer Weiblichkeit eine »Hypersexualisierung« von asiatisch gelesenen Frauen (Shimizu 2007) keine Rolle spielt, ist dabei nur schwerlich anzunehmen, zumal die Repräsentation von sozialistischen Persönlichkeiten aus Vietnam – wie zum Beispiel Hò Chí Minh – vollständig fehlt (Margarita 2023: 183). Die Darstellung lächelnder Vietnamesinnen auf den Covern der *Illustrierten* korrespondiert mit der Analyse der Vorstellung von »asiatischer« Weiblichkeit als exotisch, unterwürfig und unschuldig (Woan 2008: 278f.). Dieser Diskurs sorgte für eine hohe Aufmerksamkeit gegenüber und Identifikation mit Vietnam, welche für staatlich initiierte Solidaritätsaktionen genutzt wurde (Margarita 2023: 177ff.). »Die Hilfe für Vietnam war somit Staatsdoktrin und Herzensangelegenheit der DDR-Bevölkerung gleichzeitig.« (ebd.: 179) Die Migration beider hier unterschiedenen Gruppen war ebenso eine zentrale Komponente des ideologischen Diskurses zur Unterstützung der Vietnames*innen (ebd.: 105).

2.3 Die Wende-Zeit für Vietnames*innen in der ehemaligen DDR

Die vorherigen Ausführungen zeigen ein stabiles Muster für die Migrationsgesellschaft der DDR. In Folge der Auflösung der DDR änderte sich jedoch der Migrationskontext – insbesondere für die Arbeitsmigrant*innen – stark. Trotz gültigen Arbeitsverträgen und einer vertraglich nicht vorgesehenen Kündigung durch die Betriebe wurden zahlreiche Arbeitsmigrant*innen in der Wendezeit entlassen (Mende 2012: 107). Gerade wenn es um Kündigungen in ehemaligen Volkseigenen Betrieben (VEB) ging, zeigte sich die Wirkmacht nationalistischer und rassistischer Diskurse, welche die Entlassung der Arbeitsmigrant*innen forderten (ebd.). Aufgrund der rechtlichen Unsicherheit, den schwierigen Bedingungen und den politischen Bestrebungen zur »Ausreise« der Gruppe verließ die Mehrheit der Arbeitsmigrant*innen das wiedervereinigte Deutschland. Die Anzahl der Vietnames*innen, die in Deutschland verblieben sind, ist dennoch im Vergleich zu Personen anderer migrantischer Gruppen hoch (Weiss 2005: 78ff.). Der Anfang der 1990er Jahre zu beobachtende sprunghafte Anstieg von Asylanträgen durch vietnamesische Staatsan-

gehörige zeigt, dass ein nicht unwesentlicher Teil der vietnamesischen Migrant*innen, dies als Bleibestrategie zu nutzen versucht hat (ebd.: 80f.).

Neben den unsicheren rechtlichen Rahmenbedingungen ist die Verschärfung rassistischer Gewalt Merkmal der Wende-Zeit. Diese lässt sich nicht als alleinige Ursache markieren, vielmehr wird eine starke Kontinuität der rassistischen Strukturen deutlich. Waibel (2022) konnte für den ganzen Zeitraum der DDR-Geschichte zahlreiche Pogrome sowie mehrere Tausend neonazistische resp. rassistische Angriffe anhand von Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) erfassen, die in den Akten selbst zumeist verharmlosend als »Rowdytum« verhandelt wurden. Die Mehrheit der rassistischen Angriffe bzw. Pogrome galt allerdings nicht Vietnames*innen (ebd.: 382). Für Deutsch-Vietnames*innen ist das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen mit das einschneidendste rassistische Ereignis (Ha 2023). Allein die offizielle Nutzung des Begriffes Pogrom setzte massives anti-rassistisches Engagement voraus (ebd.). Der Begriff löst erst langsam Bezeichnungen wie »Krawalle, Randal, Übergriffe« o.Ä. ab (ebd.). Letzteres zeugt von einer hohen Kontinuität der Verharmlosung rassistischer Gewalt, die sich u.a. an der Diagnose des »Rowdytums« des MfS für rassistische Gewalt zeigt (Waibel 2022: 395).

2.4 Aktuelle Diskurse zu Viêt-Deutschen im Wiedervereinigten Deutschland

Die Perspektive der Opfer des Pogroms hat im zeitgenössischen Diskurs höchstens eine marginale Rolle eingenommen. Mitte der 1990er wiederum standen Viêt-Deutsche im Zentrum des rassistischen Diskurses zur »Zigarettenmafia« (Bui 2017: 182ff.). Erst mit der Jahrtausendwende ändert sich die Blickrichtung der medialen Diskurse. In Folge der PISA-Erhebungen gelangten Viêt-Deutsche verstärkt unter mediale Betrachtung. Hierbei werden Viêt-Deutsche vor allem aufgrund ihrer Bildungserfolge thematisiert. Dieser mediale Diskurs speist sich aus entsprechenden Forschungsergebnissen. Trotz geringer Ausprägung an kulturellem und ökonomischem Kapital erzielen vietnamesische Schüler*innen hohe Werte bei Lese- und Mathematikkompetenzen (Walter 2011). Sie weisen in Vergleichen nach nationalstaatlicher Zugehörigkeit bessere Schulleistungen und eine höhere Gymnasialquote auf (Nauck & Schnorr 2015). Insbesondere der Elterngeneration mit eigener Migrationserfahrung werden dabei allerdings Defizite zugeschrieben: geringes bildungsbezogenes Sozialkapital (Nauck & Lotter 2014), autoritärer Erziehungsstil (Nauck & Lotter 2015), geringe Deutschkenntnisse, geringe Bildungsaspiration, mangelnde Kenntnis über das deutsche Schulsystem (Nauck & Schnorr 2015). Neuere qualitative Studien zeichnen ein vielschichtigeres Bild von deutsch-vietnamesischen Familien. Anstelle eines autoritären Erziehungsstils zeigen die Studien komplexe und heterogene Aushandlungsprozesse zwischen den Generationen, die sich durch spezifische Migrationskontexte ergeben (Röttger-Rössler & Lam 2018; Schwittek, Bühler-Niederberger & Labuda 2023). Allerdings stehen

bei diesen Studien die Kinder und deren Perspektive auf die Elterngeneration im Vordergrund. Die Bildungserfolge werden medial als Ausdruck der Integration von vietnamesischen Schüler*innen gelesen (Hoang 2020: 33ff.). Einerseits werden somit Vietnames*innen als besonders angepasst konstruiert, andererseits werden damit auch verschiedene migrantische Communitys gegeneinander ausgespielt (Suda, Mayer & Nguyen 2020). Erklärungsansätze der Bildungserfolge entsprechen zumeist kulturalistischen Mustern, die insbesondere auf ein unterstelltes konfuzianisches Weltbild der vietnamesischen Eltern verweisen (Hoang 2020: 35ff.).

Nachdem der für die Việt-Deutsche Community in Chemnitz allgemeine Migrationskontext vorgestellt wurde, wird im folgenden Kapitel spezifischer auf Việt-Deutsche in Chemnitz und Region eingegangen.

3. Vietnames*innen in Chemnitz und der Region

Es liegen weder systematische Daten noch ausgewiesene Forschungsergebnisse zu diesem Thema vor. Daher wird im folgenden Teil des Beitrages anhand historischer Literatur, Archivmaterialien und Berichten zu Absolventen⁴ der Hochschule bzw. Aspekte der Việt-Deutschen in Chemnitz aus einer historischen sowie gegenwärtigen Perspektive herausgearbeitet.

3.1 Vietnamesische Vertragsarbeiter*innen in Chemnitz

Der Logik des vorherigen Kapitels folgend wird zunächst die Gruppe der vietnamesischen Arbeitsmigrant*innen in der Region Chemnitz behandelt. Nach Bezirken oder Betrieben unterteilte Daten für den ganzen Zeitraum der DDR, aus denen hervorgeht an welchem Ort und in welchem Betrieb die Arbeitsmigrant*innen eingesetzt wurden, liegen derzeit nicht vor, sondern die Daten sind nur vereinzelt vorhanden. Ende der 1980er Jahre stieg die Anzahl vietnamesischer Arbeitsmigrant*innen an; Einsatzorte liegen vor allem im Bereich der Leichtindustrie (Beth & Tuckerman 2012: 109). In der ersten Hälfte des Jahres 1988 kamen zusammengefasst 3.342 vietnamesische Werkkräfte in die beiden Städte Chemnitz und Potsdam (ebd.). In diesem Zeitraum werden die Arbeitsbereiche für die Arbeitsmigrant*innen im Vergleich zu vorherigen Abkommen unattraktiver:

Zugewiesen wurden den ausländischen Arbeiter_innen vor allem die schmutzigen und wegen der maroden Maschinen auch gefährlichen Arbeiten am Fließ-

4 Alle hier betrachteten Absolventen sind männlich. Hier zeigt sich möglicherweise bereits eine geschlechtsspezifische Studienfächerwahl.

band oder an den Stanzmaschinen im unmittelbaren Produktionsbereich – Arbeiten, die für die einheimische Bevölkerung wegen der schlechten, oft auch gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen, der geringen Bezahlung und mangelnden Aufstiegschancen uninteressant waren und bei den ›Ausländern‹ keine Berufsausbildung erforderte. (ebd.)

Dies wurde kurz nach der Wende von offizieller Seite des Arbeitsministeriums ebenso beobachtet (Dennis 2005: 32f.). Die (Aus-)Bildung der Arbeitsmigrant*innen gerät dabei immer stärker in den Hintergrund und ist für die Arbeitsmigrant*innen selbst mit enormen Aufwendungen verbunden. Die Berufsausbildung wurde – wenn überhaupt die Möglichkeit bestand – außerhalb der offiziellen Arbeitszeit absolviert (Beth & Tuckermann 2012: 109).

So berichtet NhuMi (2020: 70f.) in ihrer autobiografischen Reflexion zum Beispiel davon, dass der Deutschkurs ihres Vaters zur Vorbereitung auf die Werktaetigkeit nur vier Wochen dauerte und dass dieser im 40 Kilometer entfernten Karl-Marx-Stadt stattfand. Die geringen Bildungsmöglichkeiten werden u.a. vor dem Hintergrund der geplanten Flucht aus Vietnam über die DDR nach Westberlin als enttäuschend erlebt. Die Biografie des Vaters der Autorin zeigt, dass die Arbeitsmigration ein Mittel zur Fluchtmigration darstellen konnte (ebd.). Der Deutschkurs in Chemnitz sollte also zum Spracherwerb für ein sicheres Leben in einer neuen Heimat dienen. Diese Fluchtmigration von Vietnames*innen wird in der Literatur bislang noch nicht behandelt.

Die wenigen Erkenntnisse über vietnamesische Arbeitsmigrant*innen basieren vor allem auf historischen Analysen von MfS-Dokumenten. In den Dokumenten zeigt sich eine positive Stereotypisierung, die auf den »Fleiß der Vietnamesen« verweist (Dennis 2005: 34). Dieser Topos wird also sowohl auf die Arbeitsmigrant*innen als auch auf die aktuellen Bildungserfolge der nachfolgenden Generation bezogen. Es konnte gezeigt werden, dass diese Stereotypisierung noch heute weiter besteht und oft in Abgrenzung zu anderen migrantischen Gruppen erfolgt (Ritter 2024: 158ff.). Diese positive Stereotypisierung deckt aber nicht den ganzen Diskurs ab. Folgende »Lageeinschätzung« der MfS-Kreisdienststelle Karl-Marx-Stadt/Land thematisiert den von der Bevölkerung der Region Chemnitz wahrgenommenen Mangel an Konsumgütern:

Vielfach wird in den Orten Limbach-Oberfrohna, Hartmannsdorf, Neukirchen die Anwesenheit der vietnamesischen Werktaetigen damit in Zusammenhang gebracht. Einerseits wird Unverstaendnis gegenüber den Abkaufen in großen Mengen gezeigt und andererseits auch gegenüber den übergeordneten Handelsorganen zum Ausdruck gebracht, welche dies im Warenangebot nicht berücksichtigen. (zit.n. Dennis 2005: 43)

Weiter behandelt das MfS folgende – im Wortlaut der Akten – »Gerüchte« über Vietnames*innen im VEB Feinwäsche »Bruno Freitag« in der Nähe von Limbach-Oberfrohna:

- »jeder Vietnamesese erhält pro Tag 4 US-Dollar-Auslohnung,
- sie halten Hühner im Wohnheim,
- sie dürfen ständig nach der BRD und Westberlin reisen,
- 2 AIDS-Fälle unter ihnen.« (zit.n. ebd.: 44)

Die »Gerüchte« konstruieren Vietnames*innen als homogene kulturelle Gruppe, die als »unzivilisiert« (»Hühner im Wohnheim«) bewertet wird. Es zeigt sich also, dass die Zuschreibung »die fleißigen Vietnamesen« lediglich eine von mehreren diskursiven Linien darstellt. Ergänzt werden diese einerseits durch eine unterstellte Privilegierung der Vietnames*innen und andererseits durch die Bezugnahme auf vermeintliche Krankheiten, die ein besonderes Bedrohungspotenzial entwerfen. In der Betrachtung des MfS der ostdeutschen Werktätigen wird ebenso deutlich, dass die Beobachtung unter Gesichtspunkten der eigenen Legitimität erfolgt. Diese Verketzung der »Gerüchte« zeigt, dass es nicht um eine Gleichberechtigung geht, sondern die Deprivilegierung der Vietnames*innen im Fokus steht. Diese werden als illegitime Konkurrent*innen beim »Warenangebot« wahrgenommen. Balibar (1990) folgend lässt sich formulieren, dass die »Privilegienkultur« der DDR (Gieseke 2010) sowie deren Krise »auch dazu bei[tragen], daß [sic!] alle Fragen der sozialen Rechte und der Bürgerrechte zu Fragen von Privilegien pervertiert werden.« (Balibar 1990: 271). Denn »Privilegien können nur durch die Verteidigung einer Exklusivität gesichert werden.« (Ebd.) Die rassistische Abwertung der Vietnames*innen mit Verweis auf die imaginierten Privilegien – bei gleichzeitigem Ignorieren der deprivilierten Situation der Arbeitsmigrant*innen – deutet die Privilegien als »natürliches« Recht einer nationalstaatlichen Gruppe, anstelle einer Privilegierung qua politischer Ämter.

Folgendes längeres Zitat macht im Kontrast dazu die Deprivilegierung der vietnamesischen Arbeitsmigrant*innen anhand der Wohnsituation in den Wohnheimen deutlich:

Jeder Person stand eine Wohnfläche von fünf Quadratmetern zu, die nicht nur zum Schlafen, sondern zum Teil auch zum gemeinsamen Kochen, Waschen, aber auch als Warenlager genutzt wurde. Jedes Zimmer wurde von bis zu vier Mitbewohner*innen bezogen, die entweder in Doppel- oder Einzelbetten schliefen. Teilweise waren die Wohnheime aber auch überbelegt. Besonders in den Jahren 1987/88, in denen viele vietnamesische Vertragsarbeiter*innen gleichzeitig ankamen, waren die Behörden mit der Unterbringung überfordert. Innerhalb der Wohnheime herrschten strenge Hausordnungen. Verstöße wurden an die viet-

namesische Botschaft weitergeleitet und konnten zur Ausweisung nach Vietnam führen. (Phạm 2024: o.S.)

Ritter (2024: 169f.) konnte in ihrer Studie mit Pflegekräften und Senior*innen in Sachsen zeigen, dass diese Deprivilegierung und Abschottung von Arbeitsmigrant*innen noch heute auf Resonanz bei den Interviewten stoßen.

3.2 Vietnamesische Studierende in Chemnitz

Die Bedingungen der internationalen Studierenden in der DDR sind als besser zu bewerten, obwohl auch hier eine Separierung von deutschen Kommiliton*innen und strenge Regulierungen innerhalb der Wohnsituation vorherrschten (Naumann 2008). Nach einer kurzen Skizze über die Anfänge vietnamesischer Studierender in Sachsen wird auf Studierende bzw. Absolvent*innen der TU Chemnitz und deren Vorläuferinnen eingegangen.

Die Migration von internationalen Studierenden aus Vietnam in die DDR begann zeitlich früher, ist jedoch im Umfang der migrierten Personen deutlich geringer. Der erste ausländische Student in der DDR begann sein Medizinstudium 1946 an der Universität Leipzig (Mac Con Uladh 2005: 177). Auch wenn die Herkunft des Studenten nicht eindeutig rekonstruierbar ist, so lässt sich anhand von Akten vermuten, dass dieser aus Französisch-Indochina stammt (ebd.). Spätestens bildeten die sog. »Moritzburger«, die als Schüler*innen im Jahre 1955 in die Kleinstadt in der Nähe Dresdens kamen, den Auftakt der Bildungsmigration aus der sozialistischen Republik Vietnams in die DDR (Freytag 2017: 195). Durch ein späteres Abkommen im Jahr 1965 wurde die Aufnahme von über 150 Studierenden geregelt, darunter viele der »Moritzburger« (ebd.: 198, s.a. Margara 2023: 172f.).

Ein Bild aus dem Jahre 1974 gibt indirekt Aufschluss darüber, wie früh vietnamesische Studierende in Chemnitz studiert haben. Das »Fundstück« zeigt eine vietnamesische Berufsschule in Phố Yên – ca. 50 Kilometer nördlich von Hanoi. Laut der Bildunterschrift unterrichtet ein Absolvent der TH-Karl-Marx-Stadt die Schüler*innen im Fach Maschinenelemente (BArch: Bild 183-N1106-423). »Seit Juli 1973 bauen hier in gemeinsamer Arbeit vietnamesische Facharbeiter und Facharbeiter aus der DDR eine Berufsschule für Metallfacharbeiter auf. Mit dem vorbereitenden Arbeiten hierfür hatte man – trotz der Bombardements durch die USA-Luftwaffe – schon im letzten Kriegsjahr begonnen.« (BArch: ADN-ZB/Link 6.11.74) Die real existierende Zusammenarbeit der beiden Staaten im Bereich der Bildung wird propagandistisch hier mit der »Opfer-Inszenierung des vietnamesischen Volkes« (Margara 2023: 183) in Verbindung gebracht.

Schmelz (2004) sammelt in ihrem Band Interviewausschnitte mit ausländischen Studierenden in der DDR, die thematisch sortiert sind, allerdings nicht weiter analysiert werden. In der Sammlung befindet sich ein Interview mit dem vietnamesi-

schen Absolventen »Herr Q.«, der in Chemnitz sowohl studiert als auch promoviert hat (ebd.: 135). Im Folgenden sollen die Interviewauszüge exemplarisch ausführlicher behandelt werden. Herr Q. wird aufgrund seiner guten Ergebnisse in der universitären Aufnahmeprüfung 1972 in die DDR zum Studium delegiert (ebd.). Die Delegation ins Ausland verspricht bessere Karrieremöglichkeiten sowie die Sicherheit vor dem Krieg und den damit verbundenen Lebensumständen (ebd.: 18f.). Nach dem Studium kehrt er nach Hanoi zurück, um dort als Hochschullehrer tätig zu werden; 15 Jahre nach Studienbeginn geht Herr Q. wiederum zurück an die nun Technische Universität in Karl-Marx-Stadt, um zu promovieren (ebd.: 135). Der erfolgreiche Abschluss der Promotion fällt bereits in die Zeit nach der Wende. Generell deutet sich an, dass insbesondere für vietnamesische Studierende die wissenschaftliche Qualifikation durch die Promotion ein häufiges Ziel war. Von den insgesamt 39 vietnamesischen Studierenden an der Friedrich-Schiller-Universität Jena haben 25 promoviert (Einax 2008: 178, 182). Trotz des Interesses von Herrn Q. an einer wissenschaftlichen Weiterarbeit gelingt eine Weiterbeschäftigung an einer Hochschule nicht. Aufgrund politischen Engagements im wiedervereinigten Deutschland bestehen für Herrn Q. Probleme mit dem vietnamesischen Staat. In der Konsequenz dessen sowie vor dem Hintergrund der in Deutschland erfolgten Familiengründung verbleibt die Familie in Deutschland.

Herr Q. beobachtet einen Anstieg der »Ausländerfeindlichkeit« während der Zeit seiner Promotion in Chemnitz im Vergleich zu seinem Studium.

In Karl-Marx-Stadt haben wir auch bemerkt, dass die Leute uns ganz anders ansahen. Wir wurden bespuckt, angestarrt und beschimpft. Das habe ich alles persönlich erlebt. [...] Als wir nach Westberlin kamen, sah ich Ausländer, auch Vietnamesen, die ganz anders lebten. Sie gingen lachend durch die Straßen. Bei einer meiner ersten Reisen nach Westberlin besuchte ich einen Freund. Er fuhr mich zu C&A. Das war etwas Besonderes für mich. Auf der Straße gab es Stau und Deutsche fuhren auf seinen Wagen zu. Er hat einen Stinkefinger gezeigt. Das war für mich das erste Mal, dass ich miterlebte, wie ein Ausländer einen Deutschen beschimpft. (zit.n. Schmelz 2004: 95f.; Auslassung i.O.)

Das Alltagsleben mit seiner Frau in Karl-Marx-Stadt verbindet Herr Q. mit öffentlichen Anfeindungen, während Westberlin als Stadt eines anderen Lebensstils erlebt wird. »Lachend durch die Straßen« zu gehen scheint somit für Herrn Q. in Karl-Marx-Stadt in dieser Zeit nicht möglich. Migrant*innen in Chemnitz berichten auch noch gegenwärtig von derartigen rassistischen Attacken im öffentlichen Raum (s.a. Brichzin, Laux & Bohmann 2022, S. 175). Das »Lachen« auf offener Straße wird zum Symbol einer Lebensfreude, welche die Abwesenheit von rassistischen Anfeindungen voraussetzt. Die Szene in West-Berlin ergibt sich vor allem aus dem Kontrast mit den Erlebnissen in Karl-Marx-Stadt. Ersteres steht in den Augen von

Herrn Q. für die Möglichkeit der Non-Konformität von »Ausländern« gegenüber »Deutschen«. Dies unterstreicht implizit die Erwartung von Konformität im öffentlichen Leben während Herr Q.s Zeit der Promotion. Diese Konformität ist in der Logik der Passage allerdings kein Schutz vor rassistischen Attacken. Hinter den im mehrheitsgesellschaftlichen Diskurs wahrgenommenen »Integrationsleistungen« der Việt-Deutschen stehen hier Erfahrungen mit Rassismus, die eben in diesem Diskurs gar nicht thematisiert werden. Mitte der 1990er Jahre macht sich die Familie von Herrn Q. schließlich in Berlin selbstständig, also an dem Ort, der als Kontrast zu den rassistischen Erfahrungen wahrgenommen wurde.

Berichte von Alumni der TU Chemnitz geben darüber hinaus Aufschluss über enge deutsch-vietnamesische Verbindungslinien in Chemnitz. Sie zeigen ein breites Spektrum unterschiedlicher Laufbahnen von Việt-Deutschen unter den Studierenden. Dass die Grenzen zwischen der Gruppe der »Vertragsarbeiter*innen« und internationalen Studierenden dabei fließend sind, lässt sich exemplarisch an der Karriere des Absolventen der TH-Karl-Marx-Stadt Nguyễn Bình Đình verdeutlichen. Herr Đình absolvierte die Hochschulaufnahmeprüfung in Vietnam zu Beginn der 1980er Jahre mit Erfolg, wodurch ihm der Zugang zu einer Ausbildung in Jena ermöglicht wurde (Edel 2012). Die Ausbildung schließt er erneut als einer der Jahrgangsbesten ab und erhält im Anschluss die Möglichkeit, ein Studium als Diplom-Ingenieurpädagoge anzutreten (ebd.). Diese spezifische Laufbahn, die noch heutigen Vorstellungen der Ausbildung von Lehrkräften an beruflichen Schulen ähnelt (Döppers 2024), wurde von beiden Staaten in einem Regierungsabkommen bereits 1973 vereinbart (Wiedmann 1987: 76). Die Laufbahn von Nguyễn Bình Đình verdeutlicht ebenso, dass aus vietnamesischer Perspektive die Zeit in der DDR als (Aus-)Bildungsphase gedeutet wird und nicht allein als Arbeitsmigration verstanden werden kann. Nach dem Studienabschluss baute Herr Đình ein erfolgreiches Unternehmen im Bereich der Gastronomie auf.

Die beiden hier behandelten Gruppen sind dabei Teil der việt-deutschen Ökonomie. Gegenwärtig werden Việt-Deutsche vornehmlich durch gastronomische Betriebe – wie die von Herrn Đình – als Teil der Stadt Chemnitz wahrgenommen (zur Vielschichtigkeit der việt-deutschen Ökonomie: Schmitz 2014). Eine Suche nach vietnamesischen Restaurants bzw. Imbissen im Chemnitzer Stadtgebiet liefert bereits rund 20 Treffer. Bui (2017: 189ff.) zeigt auf, dass sich vietnamesische Unternehmer*innen insbesondere in der Mitte der 1990er Jahre der »partiellen Maskierung« bedienen, um der Stigmatisierung durch die Berichterstattung über eine vermeintliche »vietnamesische Zigarettenmafia« zu entgehen. Aktuell scheint die Verschleierung der eigenen Migrationsgeschichte, bspw. durch die Bezeichnung »Asia-Imbiss«, an Bedeutung zu verlieren, denn die Namensgebung der Gastronomiebetriebe setzt zunehmend auf einen Vietnambezug. »Vietnam« wird damit als Teil der städtischen Landschaft sichtbarer. Gleichzeitig ist dies nicht gleichbedeutend mit einem Verschwinden von einem Machtungleichgewicht. In Anschluss an

Hoang (2020: 33) ist anzunehmen, dass eine Selbstmarkierung der Restaurantbetreiber*innen als vietnamesisch nicht automatisch ein Durchbrechen stereotyper Erwartungen bedeutet. D.h. nach wie vor müssen sich die Betreiber*innen mit Erwartungen auseinandersetzen, die ein spezifisch exotisierendes Vietnam- bzw. Asienbild beinhalten. Bei Letzterem verbleibt die Deutungshoheit vor allem bei der Mehrheitsgesellschaft (ebd.).

Ein weiterer vietnamesischer Absolvent der TH-Karl-Marx-Stadt, Nguyễn Văn Đức, zeigt einen anderen Werdegang auf. Er kam ebenfalls Anfang der 1980er Jahre allerdings direkt für ein Studium in die DDR, denn Nguyễn Văn Đức wurde zum Studium nach Chemnitz delegiert (Stäude 2014). Weder der Studienort noch das Studienfach Maschinenbau konnten eigenständig entschieden werden (ebd.). Nach Abschluss seines Studiums in Deutschland entschied sich Herr Đức für einen Verbleib im Land und für die Selbstständigkeit. An diesen Absolventen der TH bzw. TU wird auch deutlich, dass die migrantische Ökonomie der Vietnames*innen stellenweise einen hohen Qualifikationsgrad aufweist (s.a. dazu Schmitz 2011: 325). Diese biografischen Skizzen von vietnamesischen Absolventen der TH-Karl-Marx-Stadt zeigen, dass auch nach erfolgreichem Studium die Selbstständigkeit im wiedervereinigten Deutschland für viele Vietnames*innen ein geeigneter bzw. notwendiger beruflicher Schritt gewesen ist.

Die Laufbahn von Nam-Trung Nguyễn verdeutlicht, dass einige vietnamesische Studierende durch das Studium keinen Bruch durch die Wende-Zeit erfahren haben (Fejes 2019). Nam-Trung Nguyễn begann sein Studium an der TU-Karl-Marx-Stadt im Jahr 1988 und erlangte seine Promotion an der TU Chemnitz. Diese war der Ausgangspunkt für eine internationale Karriere als Wissenschaftler in mehreren Ländern. Eine deutsch-vietnamesische Verbindung besteht auch nach der Wiedervereinigung weiter. Dies veranschaulicht der berufliche Werdegang von Nguyễn Phong Điền, welcher stärker in einer transnationalen Perspektive zwischen Deutschland und Vietnam verläuft (Thehos 2012). Nach dem Studium in Hanoi promoviert er in den 1990er Jahren an der TU Chemnitz und wird in der Folge zum Direktor des vietnamesisch-deutschen Forschungszentrums an der Hanoi University of Science and Technology. Weitere Forschungsaufenthalte führten ihn erneut nach Chemnitz und Deutschland.

4. Fazit

Die bereits in der Vergangenheit zu beobachtende Zerteilung der Migration ist auch in der Gegenwart von Relevanz. Eine Vielzahl vietnamesischer Migrant*innen tritt entweder ein Studium oder eine Berufsausbildung in Deutschland an. Unter den Auszubildenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit stellen die Vietnames*innen mit 23 % im Jahr 2022 die größte Gruppe in Sachsen (Sachsen Statistik

2023). Bei der visumspflichtigen Bildungsmigration für nicht-tertiäre Bildungsgänge in ganz Deutschland stellen sie ebenfalls mit Abstand die größte Gruppe (Graf 2023: 14). Die Geschichte der deutsch-vietnamesischen Bildungsmigration gibt Hinweise darauf, warum Deutschland als Studienort bei vietnamesischen Studierenden beliebt ist. Im Wintersemester 2022/23 belegte Vietnam Rang 16 bei der Anzahl internationaler Studierender in Deutschland (Destatis 2023). Demgegenüber ist die Anzahl der Studierenden mit vietnamesischer Staatsangehörigkeit an der TU Chemnitz erstaunlich gering; zumal die Mehrheit Bildungsinländer*innen sind (TUC 2023: 70). Eine studienbedingte Migration aus Vietnam an die TU Chemnitz findet aktuell nur in wenigen Einzelfällen statt. Es ist anzunehmen, dass sich die aktuelle Bildungsmigration in beiden Bildungssegmenten vor allem aus dem spezifischen historischen Kontext erklären lässt. Gegenwärtig scheint die Bedeutung der Việt-Deutschen Community für Chemnitz – zumindest mit Blick auf die Migration aufgrund der Berufsausbildung – nicht abzunehmen.

Die Leerstelle in der Forschung hat es notwendig gemacht auf die wenigen hier vorgestellten Fundstücke zurückzugreifen. Es ist wenig über die Biografien von in die DDR migrierten Vietnames*innen bekannt. Zumindest zeitweise sind die Kinder dieser Generation in den Fokus der Bildungsforschung gekommen. Die wenigen Forschungsarbeiten zu der Elterngeneration betrachten diese Gruppe vor allem im nationalstaatlichen Kontext der DDR bzw. der Wende-Zeit. Die Lebenswege in Vietnam – vor und nach der (ersten) Migration in die DDR – werden dabei ausgelassen. Ebenso kommen die Sichtweisen der Migrierten nicht zum Ausdruck. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die o.g. aktuellen Migrationsbewegungen aus Vietnam nach Deutschland zahlreich sind und dabei historisch auf die Migrationsgeschichte der DDR aufbauen, drängt sich die Frage nach den spezifischen Migrationserfahrungen von Vietnames*innen in der DDR auf.

Im Rahmen des eigenen Forschungsprojektes werden biografische Interviews mit in die DDR migrierten Vietnames*innen geführt. Dabei sollen bewusst Vertreter*innen beider hier behandelten Gruppen interviewt werden. Die Interviews werden sich dabei nicht nur auf Personen beschränken, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben. Im Rahmen der Kulturhauptstadt werden zusätzlich gezielt Personen in Chemnitz und Region interviewt.

Aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive spielen dabei Bildungsprozesse in der Biografie eine große Rolle, wobei hier eine weite Perspektive auf Bildung eingenommen werden soll. Nicht nur die formale Bildung in Schulen und Hochschulen soll dabei behandelt werden, sondern bspw. informelle Bildungsprozesse bei der Gründung eines Unternehmens sollen ebenso einbezogen werden. Die hier vorliegende erste Betrachtung der Lebenswege zeigt bereits, dass diese von den Beteiligten durchaus als Bildungsbiografien verstanden werden und daher sich nicht vollständig in eine Arbeitsmigration subsumieren lassen.

Die geplante Arbeit hat sich zudem zum Ziel gesetzt diese Biografien unter einer transnationalen Perspektive in den Blick zu nehmen. Dies bedeutet, dass in den biografischen Interviews auch das Leben in Vietnam (oder weiteren Ländern) thematisiert werden soll. Der Vergleich zwischen den Studierenden und Arbeitsmigrant*innen soll ebenso einen Blick auf Ungleichheiten in einer transnationalen Perspektive richten. Ein Teil der hier skizzierten Lebenswege zeigt ebenso, dass mit der Migration in die DDR die Migrationsgeschichte einzelner Personen nicht »beendet« ist. Vielfach sind Prozesse einer »Pendelmigration« bzw. Transmigration zu beobachten, welche ebenso untersucht werden sollen.

Die biografischen Interviews als methodisches Vorgehen ermöglichen es, den in die DDR migrierten Vietnames*innen eine Stimme zu geben, sodass die Heterogenität der Lebenswege der »unbekannten« Nachbarn sichtbar wird. In den Interviews werden persönliche (womöglich richtungsweisende) Erlebnisse, individuelle Motive und Entscheidungen sowie Muster biografischer Verarbeitung erfassbar. Es ist anzunehmen, dass die Biografien Chemnitzer Deutsch-Vietnames*innen die ganze Ambivalenz der Kulturhauptstadt zum Ausdruck bringen: zwischen Rassismus und gleichrangiger Begegnung, zwischen Anfeindungen und Freundschaften, zwischen zerrissenen Zugehörigkeiten und der Selbstverständlichkeit der vietnamesischen Diaspora in der europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz.

Literaturverzeichnis

- Balibar, Etienne (1990): Rassismus und Krise, in: Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein, Rasse – Klasse – Nation. Ambivalente Identitäten, Hamburg/Berlin: Argument, S. 261–272.
- Beth, Uta/Tuckermann, Anja (2012): Geschichte, Arbeit und Alltag vietnamesischer Migrant_innen, in: Kien Nghi Ha (Hg.), Asiatische Deutsche. Vietnamesische Diaspora and Beyond. Berlin/Hamburg: Assoziation A, S. 99–117.
- Böhm, Luisa et al. (2024): Migrationsdiskurse in der DDR 1945–1989, in: Lobna Jamal/Mirza Odabaşı, Einwanderungsdeutschland 1945 bis 2023, Bonn: bpb, S. 76–97.
- Brichzin, Jenni/Laux, Hennig/Bohmann, Ulf (2022): Risikodemokratie. Chemnitz zwischen rechtsradikalem Brennpunkt und europäischer Kulturhauptstadt, Bielefeld: transcript.
- Bui, Pipo (2017): Stigma, Herkunftsnarrative und partielle Maskierung, in: Bengü Kocatürk-Schuster et al., Unsichtbar. Vietnamesisch-Deutsche Wirklichkeiten. Köln: DOMID, S. 174–193.
- Chemnitz in Zahlen (2022): Die ausländische Bevölkerung in Chemnitz und seinen Stadtteilen – ein Überblick. <https://www.chemnitz-in-zahlen.de/2022/01/22/d>

- ie-ausl%C3%A4ndische-bev%C3%B6lkerung-in-chemnitz-und-seinen-stadtteil-en-ein-%C3%BCberblick/
- Đào, Diêu Linh/Behrens, Julia (2020): Einleitung, in: VLab (Hg.), *Ist Zuhause da, wo die Sternfrüchte süß sind? Viet-deutsche Lebensrealitäten im Wandel*, Berlin: regiospectra, S. 9–17.
- Dennis, Mike (2005): Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen in der DDR, 1980–1989, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hg.): *Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland*. Münster: Lit Verlag, S. 15–50.
- Destatis (2023): Anzahl der internationalen Studierenden an Hochschulen in Deutschland im Wintersemester 2022/2023 nach Herkunftsländern. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/301225/umfrage/auslaendische-studierend-e-in-deutschland-nach-herkunftslaendern/>
- Döppers, Theo (2024): Doppelter Praxistransfer und Professionalisierung in den Praxisphasen. Berufliche Vorerfahrungen oder Hochschule, welche Erfahrungen zählen in den Praxisphasen der Studierenden des beruflichen Lehramts, in: Ilka Benner/Tatjana Hocker (Hg.): *Doppelter Praxistransfer in der Lehrkräftebildung für berufliche Schulen. Von beruflichen Vorerfahrungen über das wissenschaftliche Studium in die Schule*. Münster/New York: Waxmann, S. 43–72. <https://doi.org/10.31244/9783830997979>
- Edel, Sandra (2012): Maschinenbau und Ente süßsauer, TUC aktuell, <https://www.tu-chemnitz.de/tu/pressestelle/aktuell/4147>
- Einax, Rayk (2008): Im Dienste außenpolitischer Interessen. Ausländische Studierende in der DDR am Beispiel Jenas, in: *die Hochschule* 1/2008, S. 162–183.
- Feyes, Matthias (2019): Internationale Forscherkarriere nahm Anfang in Chemnitz, TUC aktuell, <https://www.tu-chemnitz.de/tu/pressestelle/aktuell/9901>
- Freytag, Mirjam (2017): Die interkulturelle Bildungsgeschichte der »Moritzburger«, in: Bengü Kocatürk-Schuster et al., *Unsichtbar. Vietnamesisch-Deutsche Wirklichkeiten*. Köln: DOMID, S. 194–199.
- Graf, Johannes (2023): Monitoring zur Bildungs- und Erwerbsmigration: Erteilung von Aufenthaltstiteln an Drittstaatsangehörige. Jahresbericht 2022. Berichtserien zu Migration und Integration, Reihe 1. Nürnberg: Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. <https://doi.org/10.48570/bamf.fz.bericht.r1.d.2023.mobemi.jb.2022.1.0>
- Ha, Kien Nghi (2023): Das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen als institutionalisierter Rassismus. <https://www.migazin.de/2023/08/22/kalter-fall-pogrom-rostock-lichtenhagen-institutionalisierter-rassismus/>
- Hoang, Nguyen Minh (2020): Die vietnamesische Diaspora in deutschen Diskursen um Bildung und Integration, in: VLab (Hg.), *Ist Zuhause da, wo die Sternfrüchte süß sind? Viet-deutsche Lebensrealitäten im Wandel*, Berlin: regiospectra, S. 31–42.

- Gieseke, Jens (2010): Zwischen Privilegienkultur und Egalitarismus. Zu den Einkommensstrukturen des Ministeriums für Staatssicherheit, in: Deutschland Archiv: Zeitschrift für das vereinigte Deutschland 43/3, S. 442–453.
- Kocatürk-Schuster, Bengü et al. (2017) (Hg.): UnSichtbar. Vietnamesisch-Deutsche Wirklichkeiten. Köln: DOMID,
- Lê, Thị Lại et al. (2017): Student_innen aus Vietnam an der Universität Greifswald, in: Bengü Kocatürk-Schuster et al., UnSichtbar. Vietnamesisch-Deutsche Wirklichkeiten. Köln: DOMID, S. 200–209.
- Mac Con Uladh, Damian (2005a): Studium bei Freunden? Ausländische Studierendende in der DDR bis 1970, in: Christian Th. Müller/Patrice Poutrus (Hg.): Ankunft – Alltag – Ausreise: Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft. Köln u.a.: Böhlau, S. 175–221.
- Mac Con Uladh, Damian (2005b): Guests of the socialist nation? Foreign students and workers in the GDR, 1949–1990. Ann Arbor, MI: ProQuest LLC.
- Mac Con Uladh, Damian (2005c): Alltagserfahrungen ausländischer Vertragsarbeiter in der DDR: Vietnamesen, Kubaner, Mosambikaner, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hg.): Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland. Münster: Lit Verlag, S. 51–68.
- Margara, Andreas (2023): Geteiltes Land, geteiltes Leid. Geschichte der deutsch-vietnamesischen Beziehungen von 1945 bis zur Gegenwart. Bonn: bpb.
- MDR (2022): Van Pham, <https://www.mdr.de/video/mdr-videos/reportagen-dokus/video-drei-blocks-van-pham-100.html>
- Mende, Christiane (2012): Lebensrealitäten der DDR-Arbeitsmigrant_innen nach 1989 – Zwischen Hochkonjunktur des Rassismus und dem Kampf um Rechte, in: Netzwerk MiRa (Hg.): Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jedeR kommen, S. 103–122. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/18546/mira.pdf?sequence=1&isAllowed=y>
- Nauck, Bernhard/Lotter, Vivian (2014): Bildungsspezifisches Sozialkapital in einheimischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland, in: A. Steinbach et al. (Hg.), Familie im Fokus der Wissenschaft, Wiesbaden: Springer VS; DOI 10.1007/978-3-658-02895-4_10,
- Nauck, Bernhard/Lotter, Vivian (2015): Parenting styles and perceived instrumentality of schooling in native, Turkish, and Vietnamese families in Germany, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 18: S. 845–869. DOI 10.1007/s11618-015-0630-x
- Nauck, Bernhard/Schnoor, Birger (2015): Against all odds? Bildungserfolg in vietnamesischen und türkischen Familien in Deutschland, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 67: S. 633–657. DOI 10.1007/s11577-015-0345-2
- Naumann, Sandra (2008): Zum Studium in der DDR. Zwischen Solidaritätsbasar und Kaderschmiede. Hamburg: Diplomica.

- Nguyen, Hami (2023): Das Ende der Unsichtbarkeit: Warum wir über anti-asiatischen Rassismus sprechen müssen. Berlin: Ullstein.
- NhuMi (2020): Ich bin ein Kind eines Vaters, in: VLab (Hg.), Ist Zuhause da, wo die Sternfrüchte süß sind? Viet-deutsche Lebensrealitäten im Wandel, Berlin: regiospectra, S. 69–78.
- Sachsen Statistik (2023): Anstieg der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge insgesamt um 4 Prozent. https://www.statistik.sachsen.de/download/presse-2023/mi_statistik-sachsen-094-2023_berufliche_bildung_auszubilden_de_2022.pdf
- Phạm, Vũ Văn (2024): Vertragsarbeiterinnen in der DDR. Frauen aus Vietnam im Blick, in: Deutschland Archiv, Link: <https://www.bpb.de/548449>.
- Poutrus, Patrice (2015): Aufnahme in die »geschlossene Gesellschaft«. Remigranten, Übersiedler, ausländische Studierende und Arbeitsmigranten in der DDR, in: Jochen Oltmer (Hg.), Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin, München, Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2015, pp. 967–996. <https://doi.org/10.1515/9783110345391-029>
- Ritter, Monique (2024): Rassismus und Altenpflege in Ostdeutschland. Zum »Unbehagen« in der beruflichen Zusammenarbeit mit Migrant*innen. Bielefeld: transcript.
- Röttger-Rössler, Birgitt/Lam, Anh Thu Anne (2018): Germans with parents from Vietnam. The affective dimensions of parent-child relations in Vietnamese Berlin, in: Birgitt Röttger-Rössler/Jan Slaby (Hg.): Affect in Relation. Families, Places, Technologies. London/New York: Routledge, S. 72–89.
- Schmelz, Andrea (2004): Bildungsmigranten aus Afrika und Asien: Interkulturalität, Umbrüche und Neuorientierungen im geteilten und wiedervereinigten Deutschland. Frankfurt a.M.: IKO, Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Schmiz, Antonie (2011): Transnationalität als Ressource. Netzwerke vietnamesischer Migrantinnen und Migranten zwischen Berlin und Vietnam. Bielefeld: transcript.
- Schwittek, Jessica/Bühler-Niederberger, Doris/Labuda, Kamila (2023): »In This Way My Parents Could Really Develop.« Individualized Interdependence in Viet-German Families, in: Doris Bühler-Niederberger et al. (Hg.): The Emerald Handbook of Childhood and Youth in Asiatic Societies. Generations Between Local and Global Dynamics. Leeds: Emerald Publishing, S. 339–358. <https://doi.org/10.1108/978-1-80382-283-920231023>
- Shimizu, Celine Parrenas (2007): The hypersexuality of race: performing Asian/American women on screen and scene. Durham: Duke University press
- Staude, Caroline (2014): Von Kulturschock und Integration; TUC aktuell, <https://www.tu-chemnitz.de/tu/pressestelle/aktuell/5851>

- Su, Phi Hong (2017): »There's No Solidarity«: Nationalism and Belonging among Vietnamese Refugees and Immigrants in Berlin, in: *Journal of Vietnamese Studies*, 12:1, S. 73–100.
- Su, Phi Hong/Sanko, Christina (2017): Vietnamesische Migration nach Westdeutschland. Ein historischer Zugang, in: Bengü Kocatürk-Schuster et al. (Hg.), *UnSichtbar. Vietnamesisch-Deutsche Wirklichkeiten*. Köln: DOMID, S. 6–23.
- Tehos, Katharina (2012): »Diese Lebenserfahrung hilft mir bis heute«, TUC aktuell, <https://www.tu-chemnitz.de/tu/pressestelle/aktuell/4607>
- TUC (2023): Jahresstatistik. Winter Semester 2023/24, Chemnitz: TU Chemnitz, unveröffentlicht
- VLab (2020) (Hg.): *Ist Zuhause da, wo die Sternfrüchte süß sind? Viet-deutsche Lebensrealitäten im Wandel*, Berlin: regiospectra.
- Waibel, Harry (2022): Neonazistische und rassistische Einstellungen und Gewalttaten von Heranwachsenden in der DDR, in: Jakob Benecke (Hg.): *Erziehungs- und Bildungsverhältnisse in der DDR*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 382–396.
- Walter, Olaf (2011): Der Schulerfolg vietnamesischer und philippinischer Jugendlicher in Deutschland- Eine Analyse auf der Grundlage der Erweiterungsschichtprobe von PISA 2003. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 14, S. 397–419. DOI 10.1007/s11618-011-0217-0
- Weiss, Karin (2005): Nach der Wende: Vietnamesische Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiter*innen in Ostdeutschland heute. In: Weiss, K. & Dennis, M. (2005) (Hg.): *Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland*. Münster: Lit Verlag, S. 77–96.
- Wiedmann, Roland (1987): Strukturen des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Hans F. Illy/Wolfgang Schmidt-Streckenbach (Hg.): *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*. Berlin: Duncker & Humblot, S. 67–100.
- Woan, Sunny (2008): White Sexual Imperialism: A Theory of Asian Feminist Jurisprudence, in: *Washington and Lee Journal of Civil Rights and Social Justice* 14/2, S. 275–301, <https://scholarlycommons.law.wlu.edu/crsj/vol14/iss2/5>
- ZDF (2023): Von Chemnitz nach Vietnam? Wenn nach 36 Jahren die Abschiebung droht, <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/abschiebung-bedrohung-vietnam-am-familie-chemnitz-100.html>

[Letzter Zugriff bei allen Online-Quellen: 24.07.2024]

